

Zehn Tage des Verstehens

Wege der Interkomprehension in Florenz

Nicole Baur



„Jeg vil være en rigtig dreng!“ – „Ich möchte ein richtiger Junge werden!“. Ein scheinbar einfacher Satz auf Dänisch mit kleinen Variationen in anderen germanischen Sprachen, und Pinocchios größter Wunsch steht hier exemplarisch für den Beginn einer besonderen Reise: hinein in die Welt der Interkomprehension, in ein anspruchsvolles, beglückendes und manchmal überwältigendes Abenteuer des Verstehens in der Heimatstadt von Carlo Lorenzini (Collodi), dem Autor von Pinocchio.

Der Anfang war unscheinbar – und vielleicht gerade deshalb magisch. Beim Stöbern im EUniWell-Programm stieß ich auf einen Kurs mit dem Titel *Corso d'intercomprensione tra lingue affini (germaniche) BIP*. „Interkomprehension“ – ein Wort, das mir bis dahin völlig fremd war. Ein kurzer Blick in die Beschreibung genügte, um Interesse zu wecken: Verstehen verwandter germanischer Sprachen, Mehrsprachigkeit, neue Wege der Verständigung – und Florenz als Lernort.

Florenz? Warum ausgerechnet Florenz, wenn es doch um germanische Sprachen ging? Eine Antwort wusste ich nicht – und doch, oder vielleicht gerade deshalb, bewarb ich mich. Ohne große Erwartungen, fast spielerisch. In der festen Annahme, ohnehin keinen Platz zu bekommen, fiel das Einreichen der Unterlagen erstaunlich leicht. Ein Versuch ohne große Erwartungen.

Als dann die Zusage kam, wich die anfängliche Freude sehr schnell einer Mischung aus Aufregung, Unsicherheit, aber auch Geschäftigkeit. Die Reise musste organisiert und eine Unterkunft gebucht werden. Die Liste mit den Hotelempfehlungen, die ich mit der Zusage erhalten hatte, legte ich schnell beiseite. Ein Hotel war zu anonym – ich wollte Florenz erleben, kulturell, linguistisch und auch kulinarisch. Daher

suchte ich nach einem Airbnb in fußläufiger Nähe zum Kursort. Davon gab es viele – aber nur wenige waren auch bezahlbar. Schließlich entschied ich mich für ein kleines Apartment in der Nähe des botanischen Gartens. Dass es eine Klimaanlage hatte, war zu diesem Zeitpunkt nebensächlich – ich ahnte damals noch nicht, wie dankbar ich letztendlich dafür sein sollte ...

Nachdem das Organisatorische erledigt war, konnte ich mich der Vorbereitung des Kurses widmen. Dieser begann mit zwei Online-Sitzungen, in denen ich die hauptverantwortlichen Lehrenden und meine Mitstudierenden aus sieben Ländern kennenlernte. In der ersten Sitzung erfuhren wir viel über den Ablauf des Kurses und Florenz als Kursort, aber auch einiges über die Theorie der Interkomprehension. Die offiziellen Kurssprachen waren deutsch und englisch, aber bereits die ersten Unterrichtsmaterialien waren sechssprachig und mir dämmerte relativ schnell, dass dieser Kurs ein gutes Maß an Kopfarbeit erfordern würde.

Die zweite Online-Sitzung befasste sich mit dem Entstehen der verschiedenen germanischen Sprachen und arbeitete vor diesem Hintergrund deren Gemeinsamkeiten heraus. Dann kamen auch gleich die ersten Übungen. Texte auf norwegisch und schwedisch zur Anreise nach Florenz galt es zu lesen und sinngemäß zu verstehen. Hier erlebte ich bereits den ersten großen Unterschied zu anderen Sprachkursen, die ich besucht hatte: Das Herstellen von Verbindungen zur eigenen Muttersprache oder anderen Sprachen

germanischen Ursprungs war ausdrücklich erwünscht – und das Denken in diesen Kategorien eröffnete überraschend klare Zugänge zu zwei mir bislang unbekannten Sprachen: Worte wurden langsam vertrauter, Strukturen durchschaubarer. Meinen Mitstudierenden schien es ähnlich zu gehen, denn bereits in diesen ersten beiden Sitzungen war eine große Begeisterung für Sprache, für Didaktik und für den interkulturellen Austausch spürbar. Die Energie war ansteckend – und dennoch schlich sich immer wieder dieselbe bange Frage ein: Werde ich das auch über zehn Tage mit vier unbekannten Sprachen schaffen – noch dazu in einem fremden Land, dessen Sprache ich auch nicht spreche? Oder werde ich irgendwann den Anschluss verlieren?

Mit dieser Mischung aus Vorfreude, Respekt und Zweifel im Gepäck kam ich schließlich in Florenz an. Und als hätte die Stadt genau diesen Moment inszeniert, war für den Tag meiner Ankunft ein abendliches Feuerwerk zu Ehren San Giovannis, dem Schutzpatron

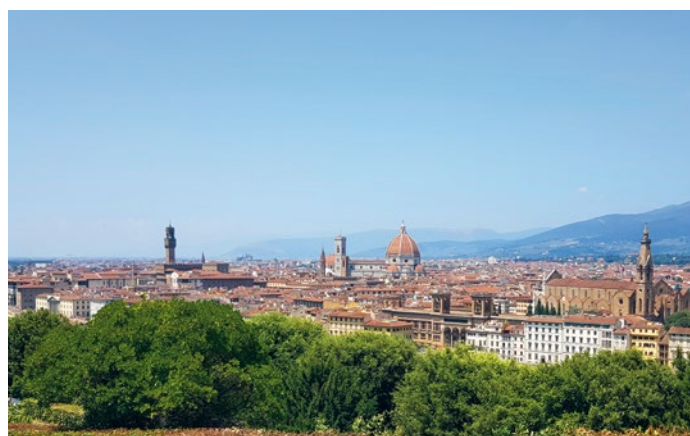
von Florenz, geplant. Müde vom Reisen, aber entschlossen, mir dieses Spektakel nicht entgehen zu lassen, griff ich zum Stadtplan und machte mich gegen neun Uhr auf den Weg zum Flussufer gegenüber der Piazzale Michelangelo, wo eine Stunde später das Feuerwerk gezündet wurde. Der Rückweg zur Unterkunft in Dunkelheit war etwas abenteuerlich, aber ich schaffte es anzukommen, ohne mich zu verlaufen und fiel todmüde ins Bett.

Am nächsten Morgen stand zunächst die Erkundung der Umgebung auf dem Plan: Gleich um die Ecke entdeckte ich ein kleines Café, in dem ich fortan, nach italienischer Tradition, mein Frühstücksgebäck kaufte – die Pistazienhörnchen sind wirklich empfehlenswert, sollten sich aber leider auch bald auf der Waage

bemerkbar machen. Vom nahegelegenen Supermarkt schleppte ich anschließend einen ordentlichen Wasservorrat nach Hause und war überrascht, wie rasch dieser zur Neige gehen sollte. Außerdem erkundete ich den *Mercato Centrale*, eine große Markthalle mit frischen Produkten und italienischen und florentinischen Spezialitäten. Dann brach ich zu meiner ersten Sightseeing-Tour auf. Das Ziel: die Piazzale Michelangelo, die ich bereits am Vorabend vom Ufer des Arno aus gesehen hatte.

Getreu meinem Motto, dass man eine Stadt „erlaufen“ muss, um sie wirklich kennenzulernen, verzichtete ich auf Busfahrkarten und machte mich zu Fuß auf den Weg. Diese Entscheidung sollte ich jedoch bald bereuen –

nicht nur hatte ich die Entfernung unterschätzt, sondern vor allem die Hitze. Mein Wasservorrat war schnell erschöpft, und ich war dankbar für die zahlreichen Trinkbrunnen, an denen ich meine Flasche immer wieder auffüllen konnte – wenn auch mit von der Sonne erwärmtem Wasser.



Blick auf Florenz vom gegenüberliegenden Flussufer

Die Mühe lohnte sich dennoch: der Blick über Florenz von der dieser Anhöhe ist schlicht spektakulär.

Auf dem Rückweg kaufte ich mir allerdings nicht nur Busfahrkarten, sondern auch den ersten Sonnenhut meines Lebens. Modische Aspekte ließ ich dabei außer Acht – Hauptsache eine breite Krempe, die dem Gesicht möglichst viel Schatten spendet. Und vielleicht, meldete sich eine ganz leise Stimme, darf man eine Stadt ab und zu auch einfach „erfahren“.

Florenz sollte sich während meines zehntägigen Aufenthaltes von seiner herausfordernden Seite zeigen: Unser Kurs, der an meinem zweiten Aufenthaltstag begann, fiel in die heißeste Periode des Jahres. Tägliche 37 Grad Celsius

brannten sich in Gedanken und Konzentration, flirrende Luft, brennender Asphalt, kaum Abkühlung. Die Hitze lag schwer auf den Gassen, den alten Mauern – und manchmal auch auf den eigenen Denkprozessen. Klar, dass solche Temperaturen dem konzentrierten Arbeiten nicht unbedingt förderlich sind. Und trotzdem (oder vielleicht gerade deshalb?) entwickelte sich eine besondere Dynamik in der Gruppe.

Wir hielten zusammen, lachten, schwitzten, lernten gemeinsam, halfen uns gegenseitig und teilten nicht nur Wissen, sondern auch Wasserflaschen und Informationen über die besten Eisdiele und -sorten. Auch unsere Lehrkräfte schienen einen unerschöpflichen Enthusiasmus zu haben. Wenigstens zuhause gab es dank meiner Klimaanlage etwas Abkühlung für mich – ein Privileg, das nur wenige meiner Mitstudierenden in ihren Unterkünften ebenfalls genießen konnten.

Der Unterricht war fordernd, aber abwechslungsreich. Stets stand die nächste Aufgabe bereit – auf das Hörverstehen folgte zum Beispiel eine Übersetzung, dann eine Grammatikeinheit – immer im fließenden Wechsel, getreu dem Motto meiner ehemaligen Englischlehrerin „a change is as good as a rest“.

Die bereitgestellten Gebäckstücke verschwanden in der kurzen Vormittagspause schneller, als man sie zählen konnte – wohl zu gleichen

Teilen der florentinischen Bäckerkunst und des beachtlichen Arbeitspensums zuvor geschuldet. Interkomprehension, das begriff ich bald, bedeutet nicht fehlerfrei sprechen zu lernen, sondern das Verstehen zu kultivieren: Klang, Struktur, Bedeutung zu verknüpfen. Aus *Tag* wurde *dag*, aus *Wasser* *water*, *vand*, *vann*, *vatten*. Langsam zeigte das sprachliche Durcheinander Struktur. Gestik, Bilder, die Arbeit mit

Kognaten und die Rückbesinnung auf Erfahrungswerte und die Kenntnis anderer Sprachen unterstützten das Lernen. Mit jedem erkannten Wort, mit jeder erschlossenen Bedeutung,

wuchs das Vertrauen – in die Methode, aber auch in die eigenen Fähigkeiten.

Natürlich bestand dieser Sommer nicht nur aus Seminarraum und Lernmaterialien. Trotz der Hitze und vollgepackter Tage zog es uns immer wieder hinaus. Organisierte Stadtführungen und Museumstouren – ebenfalls in einem Medley aus germanischen Sprachen – ließen uns Aspekte

von Florenz entdecken, die wir sonst vielleicht übersehen hätten.

Gleich zu Beginn erhielten wir Kopfhörer, um unsere Guides auch im Gewimmel der Altstadt gut verstehen zu können (oder sie einfach kurz abzuschalten, um einen Moment Ruhe zu genießen). Zum Verhängnis wurden sie mir jedoch auf dem Domplatz: Während ich mich zum Fotografieren entfernte, wechselte die

	GIOVEDÌ 26	VIERNES 27	MAANDAG 30	MARDI 1	ONSDAG 2	QUINTA FEIRA 3	FREITAG 4
MATTINA MORNING	9.45 <u>accoglienza</u> /registration 10-13 Lesson (with break)	10 am-1 pm Lesson (with 15min break)	10-13 Lezione (con pausa di 15 min.)	9.30-12.30 am Lesson (with 15min break)	10-13 Lezione (con pausa di 15 min.)	10-13 Lezione (con pausa di 15 min.)	10-13 <u>Lesson</u> and <u>final test</u>
PRANZO LUNCH	<u>BUFFET</u> / WELCOME LUNCH			PANINO / SANDWICH			BUFFET / FINAL LUNCH
POMERIGGIO AFTERNOON	2.30-3.30 pm <u>Lesson</u> 16-18 visita guidata della città di Firenze / <u>guided</u> tour of the center	14-15 Lezione 15-16 games / gioco	14-15 Lezione 15-16 Tandem (<u>separated groups</u>)	1.30-8.30 pm <u>GITA</u> / TOUR IN TUSCANY Buonconvento e Abbazia di Monte Uliveto	14.00-15.00 <u>Lesson</u> + 15-16.00 Tandem (<u>all together</u>)	15-17 Visita guidata museo del Duomo / or Santa Croce Church	

Unser Stundenplan

	Latin	cattus
	EN	cat
	DE	Katze
	NO	katt
	SV	<u>katt</u>
	DA	kat
	NL	kat
	FR	<u>chat</u>

Wortverwandtschaften

Gruppe unbemerkt den Standort. Umringt von Hunderten von Menschen hörte ich die Stimme weiterhin im Ohr, fand die Gruppe aber nicht mehr. In diesem Moment sehnte ich mich nach dem guten alten Tourguide mit Regenschirm zurück.

Der wohl abenteuerlichste Ausflug war ein spontaner Tagesausflug am Samstag von Florenz über Pisa und Lucca bis nach Forte dei Marmi ans Meer. Ein langer, heißer, aber unvergesslicher Tag, an dem wir am Schiefen Turm von Pisa die obligatorischen Touristenfotos machten, Lucca auf der ehrwürdigen Stadtmauer umrundeten und uns dann im lauwarmen Meer etwas Erholung verschafften.



Den Schiefen Turm von Pisa abstützen



Blick von der Stadtmauer in Lucca

Eine andere kleine Gruppe erkundete ebenfalls Pisa und brach dann in die entgegengesetzte Richtung nach Bologna auf – ebenfalls ein Abenteuer, das den ganzen Tag füllte. „The Germans are crazy!“, kommentierte einer unserer italienischen Mitstudenten, als wir am Montag darauf von unseren Erlebnissen erzählten. Vielleicht waren wir das tatsächlich ein wenig. Aber genau diese Spontaneität, diese Lust auf Entdeckung, hat uns noch enger zusammengeschweißt. Aus Begegnungen wurden Bekanntschaften, aus Eindrücken bleibende Spuren. Die Teilnahme an einem Schwedisch-Kurs an der Universität zu Hause war eine direkte Folge – eine Fortsetzung dieser Erfahrung.

Rückblickend wurde auch meine ursprüngliche Frage „Warum Florenz?“ leise, aber deutlich beantwortet. Florenz – einst ein Zentrum des Handels, der Übersetzung und der kulturellen Begegnung – ist bis heute ein Ort des Austauschs, der Mehrsprachigkeit und der Verständigung. Was zunächst widersprüchlich erschien – eine italienische Stadt für einen Kurs zu germanischen Sprachen – entpuppte sich als genau richtig. Denn Interkomprehension ist nicht an Ländergrenzen gebunden. Sie lebt von Verbindungen, von Brücken zwischen Sprachen und Kulturen.

Nicht alles war leicht. Es gab Frust, Zweifel, Überforderung. Nicht alles ließ sich erschließen, nicht jede Hemmschwelle im Sprechen überwinden, schnelle und häufige Sprachwechsel verlangten ein hohes Maß an geistiger Flexibilität und Energie. Doch genau darin lag vielleicht die größte Lektion: Perfektion loszulassen, Unsicherheit zuzulassen – und trotzdem weiterzugehen. Schritt für Schritt. Wort für Wort.

Zurück blieb mehr als Wissen oder ein Zertifikat: eine Haltung. Mut, Offenheit, Neugier – und die Gewissheit, dass Verstehen mehr ist als Sprachkenntnis. Es ist ein Brückenschlag zwischen Menschen, Kulturen und Ideen. Und manchmal beginnt alles ganz unscheinbar – mit einem fremden Wort, einer zufällig entdeckten Ausschreibung, und einer gesunden Portion Neugier.